

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 38

Artikel: Kinder, Kinder! Wunder-wunderbar!
Autor: Spissig, Chögli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder, Kinder! Wunder-wunderbar!

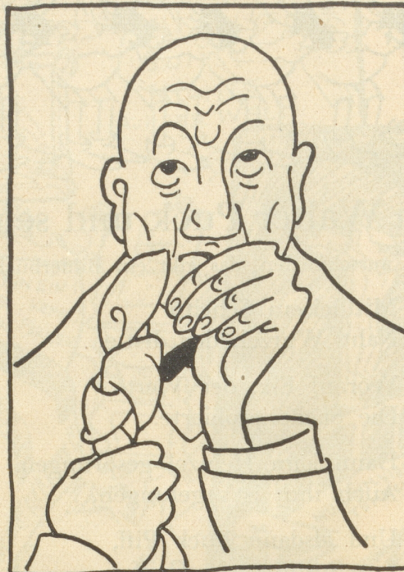
Auch eine Apostelgeschichte.

Mit einem Brummschädel wie nach einem 18-jährigen Sauserbummel bin ich am letzten Sonntag aufgewacht. Um so mehr freute ich mich auf den Morgenkaffee. Ja — oha läh! Wer schon ausgeflogen war, das war meine ehr- und tugendsame, in der Schönheit ihrer dritten Jugend prangende Jungfer Haushälterin. Kaffee und Milch hatte sie mir ins warme Bratrohr gestellt. Eine dicke, runzelige, gelbe Haut, wie man sie nur auf alter Delfarbe antrifft, zierte die Milch und auf dem Kaffee schwammen Fett- augen. Das Brot fühlte sich an wie Bim- stein und die Butter noch mehr als verdäc- tigt. Wütend verzichtete ich auf die Herrlich- keiten und zündete mir einen Stumpfen an. Der Zeiger des Barometers hatte die Fall- sucht auf die Regenseite. Das Abreißkalender- blättchen brachte mich wieder in bessere Laune. Ich wiederholte seinen Vers sieben Mal:

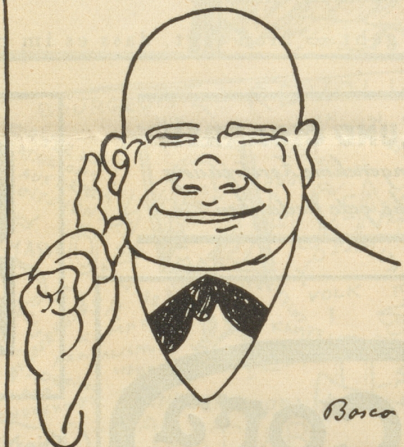
Wenn über eine dumme Sache
Mal endlich Gras gewachsen ist,
Kommt sicher ein Kamel gelaufen,
Das alles wieder runterfrisst.

Oh, ich kannte eine ganze Herde solcher Kamele. — Die Hausglocke läutete und wer erschien unter der Stubentür? Elisäus Kür- steiner, der — ja — was war er eigentlich? Ich kenne den Mann schon 10 Jahre und kann heute noch nicht sagen, zu was er eigentlich auf der Welt ist. So jedes dritte Jahr steht er da wie vom Himmel gefallen und erzählt jedesmal von einem andern Erdteil, den er soeben verlassen habe. Jedes- mal hat er weniger Haare auf dem merk- würdigen Kopf, aber dafür trägt er seinen Bart um so länger. Weil er viel von Gebet und Fasten und allerlei Seligkeiten erzählt, habe ich ihn den „Apostel“ getauft. Richtig, auch dies Mal ging mit der Tür schon sein Schnabel auf und lief weiter wie automa- tisch geschmiert:

„Sei gegrüßt, lieber Bruder! Da bin ich wieder einmal! Ach ich habe Wunder — wunderbares erlebt in der Zeit, da ich dir ferne war. Die Zeit ist wie im Fluge ver- gangen. Ich war unterdessen in Uruguay, an der Goldküste, bei den Indianern und bin durch den Urwald und über Spanien, Ascona und Neßlau hieher gewandert. Ach, es war mir Wunder-wunderbares beschie- den, Bruder! Geld habe ich noch nie be- sessen, aber überall wurde ich gastlich auf-



*Donnerwetter, —
was wollt ich
denn nur? — — —*



*— aber natürlich —
den „Nebelspalter“
abonnieren.!!!!*

genommen. Die Frauen haben mir viel Liebes erwiesen, überall, ach überall. In- dianerinnen bewirteten mich aufs Beste und edle Spanierinnen gaben mir tage-, oft wo- chenlang Obdach. Jawohl. Geld besaß ich nie, aber überall, lieber Bruder, fand ich einen gedeckten Tisch — ja überall —.“

„Schon gut, Kürsteiner. Ich bin nicht schwer von Begriffen. Darf ich euch das Morgenessen da anbieten? Bedient euch ungeniert.“

Die ölige, hohe Stimme des Apostels stieg vor Verzückung um fünf Töne:

„Aber nein — lieber Bruder — ich will mich absolut nicht aufdrängen. Selten ge- nieße ich in der Frühe etwas. Fasten macht den Geist wunderbar klar und nimmt dem Leib die Kraft zur Sünde. Aber du bittest mich so treuherzig, daß ich es dir nicht ab- schlagen kann. Jaa — hihiji.“

Schon hantierte Kürsteiner mit Kaffee- kanne und Milchkrug, daß jedes weitere Zu- reden überflüssig war. Der Apostel schna- bulierte und schwätzte drauf los, daß ich überhaupt nicht zum Wort gekommen wäre:

„Bruder, Bruder! Noch nie war ich ohne Geld auf meiner Pilgersfahrt. Der Himmel erweicht die Seelen und öffnet die Beutel aller, die mir nahe kommen.“

Kürsteiner fäbelte an dem Brot herum und strich die Butter da wie drei Domino- steine darauf. Nun lief sein Mundstück erst recht wie gesalbt und seine wasserblauen Augenlein leuchteten pffiffig.

„Einmal, Bruder — ach das Wunder war zu herrlich —, einmal sah ich ohne einen roten Rappen auf einem Bänkein in der Einsamkeit und war recht niedergeschla- gen. Da vernahm ich deutlich eine Stimme unter mir, die sagte: „Kraß doch nur die Erde auf!“ Schnell, schnell fing ich an zu scharren unter dem Bänkein und wunder- wunderbar! — es kamen 2 Franken 75 Rappen zum Vorschein! Denk dir nur, Bru- der! Und wenn ich draußen in der Natur kein Geld finden durfte, dann schenkten es mir bevorzugte Seelen, ja. — Auch heute, als ich die paar Kupfermünzen in meinem armen Beutelschen zählte, sagte mir eine Stimme: „Noch bevor die Glocken Mittag läuten, wird ein Silberstück sich zum Kupfer gefellen. Ja — noch auf der Treppe vor deinem Hause sagte die Stimme wiederum: „Sei unverzagt, es wird keine Stunde mehr dauern und du bekommst, was du für heute brauchst, Elisäus. Jawohl. Hihiji.“

Kürsteiner zog sein schmieriges Beutel- chen aus der Tasche und ich mußte mit ihm das Kupfergeld zählen. 9 Rappen kamen zum Vorschein. Ich legte ihm einen Franken dazu. Da geriet er ganz aus dem Häuschen, gluckste und ficherte:

„Ach nein lieber Bruder! Das kann ich nicht annehmen! Nein — um keinen Preis!“

Das Beutelschen mit dem Franken und den neun Rappen war aber bereits in des Apostels Hosensack verschwunden.

„Bruder, Bruder! Wie will ich deiner gedenken! Dein Geld wird mir Segen brin- gen.“ —

Von meinem Morgenessen war nichts mehr übrig geblieben als das leere Geschirr

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den

„Nebelspalter“

auf Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

— inbegriffen die Versicherung gegen Unfall
— und Invalidität für den Abonnenten und seine
— Frau im Totalbetrage von Franken 7200.—.

(Gefl. genaue und deutliche Adresse)



und ein paar Fetzen Milchhaut an Kürsteiners struppigem Schnauz. Der Apostel kramte einen Taschenspiegel und ein Stück von einem zerbrochenen Kamm hervor und begann den dünnen Haarfranz rund um seine Glaze und seinen Bart zu striegeln. Er sah aus wie ein Viertel „Rasputin“ und drei Viertel Naturapostel. In den 10 Jahren unserer Bekanntschaft hatten sich nur sein guter Appetit und sein Geldmangel unverändert erhalten. Und sein Mundstück. Er erzählte noch viel wunder-wunderbares und seine Auglein glänzten in Verzückung. Als ich ihm bedeutete, er möchte mich so in ca. 3 Jahren wieder mit seinem Besuch beehren, schenkte er mir noch eine zerknüllte Broschüre mit dem Titel: „Das zeitliche Glück oder das sorglose Leben auf den Palmen im Urwald.“ Dann sprang er von seinem Sessel auf, lüftete seinen abgeschabten, viel zu langen Gehrock, daß er aussah wie ein Storch, der sich zum Abflug bereit macht und rief begeistert aus:

„Ach Kinder, Kinder, wie ist das Leben herrlich! Auf Wiedersehen Bruder! Bleibe gesund! Auf Wiedersehen!“

Darauf turnte er zum Zimmer heraus.

Was es doch für absonderliche Räuze gibt auf dieser buckligen Welt. Der närrische Elsäus Kürsteiner hat nicht so unrecht mit seinem: „Kinder, Kinder!“

Weniger wunder-wunderbar war das, was der Apostel mir hinterließ. Allerhand kleine Tierchen zwickten mich bald darauf und ich mußte gehörig lüften, um den nicht besonders überirdischen Muffelgeruch nach zu wenig gewechselter Wäsche wieder zum Abzug zu bringen. Ich hoffe zuversichtlich, der Apostel werde das nächste Mal, wenn er aus Border-Hinterindien und China zurückkehrt, auf dem Weg zu mir in warmer Seifenlauge baden und in den Haselnußstauden die Wäsche wechseln, bevor er mich mit seinem Besuch beglückt. Oder dann müßte es im Sommer sein, wenn ich ihn im Garten in der frischen Luft bewirten kann. Was doch für drollige Heilige auf dieser Weltkugel herumspazieren! Wunder-wunderbar!

Edgill Spigis

Aus meinem Ferienkoffer

Ich sitze in der Halle meines Hotels. Die Treppe herunter kommt ein imposanter Herr, der darauf Anspruch macht, als „Herr Oberst“ tituliert zu werden. Dies zu konstatieren habe ich schon ein paar Dutzend mal Gelegenheit gehabt, denn vom Direktor bis zum Liftboy hinunter vergißt es keiner. Weder beim Herrn Oberst noch bei der

Großstadtjugend



„Büebli, Du wirst nie so groß werde wie-
wenn Du fortwähst z'rauche.“
— „Ach bah, geds mer lieber für.“

„Frau Oberst“. Weil die Halle leer ist, gelangt er diesmal unbehelligt bis zum Ausgang. Dort bleibt er stehen, blickt sich suchend um und ruft dann einen vor der Türe wischenden kleinen Hausburschen an: „Sie, sagen Sie mal, haben Sie meine Tochter nicht gesehen?“ Und prompt kommt die Antwort: „Doch, Herr Oberst, eben ist Fräulein Oberst nach dem Park hinüber gegangen.“

*

Auch in „meinem“ Kurort war hochdeutsch als Umgangssprache dominierend. Daß dies für die wenigen eingeborenen Gäste eine stete Quelle stiller Verzweiflung war, ist be-

greiflich, denn es ist nicht jedem und jeder an der Wiege gesungen worden, daß sie in ihrem späteren Leben jeweils drei Wochen lang pro Jahr nicht reden sollen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. — Frau Binggeli — ob sie so hieß, weiß ich zwar nicht, aber ich taxierte sie so — Frau Binggeli kann also nichts für das, was ich aus ihrem Munde hörte. Sie hatte die Frau Studienrat Rindfleisch frühmorgens auf dem Spaziergang getroffen und war — das Gegenteil wäre ein Wunder gewesen — gleich mit ihr ins Gespräch gekommen. Das heißt: genau genommen sprach einstweilen nur die Frau Studienrat, die sich ob dem morgendlichen Gezwitscher der Vögel begeisterte. „Ach, es ist herrlich, entzückend,“ sagte sie bereits zum fünfundzwanzigsten Male. „Sören Sie doch bloß! Was das für einer fein mag, der da immer so das Gleiche pfeift?“ Angestrengt lauschte Frau Binggeli, versuchte auch mit den Blicken das Laubwerk zu durchdringen und meinte dann zögernd: „Ja... das... das wird wohl ein Bauhfinke sein...“

*

Neu ankommende Gäste zu beobachten, ist immer eines meiner Hauptferienvergügen. Man sitzt harmlos in der Halle hinter einer Zeitung und macht seine Studien. — Eben tönt wieder einmal die Arrivée-glocke und es erscheint ein Ehepaar vom Schlage des „besseren Angestellten“, Kategorie Fabrikportier mit Pensionsberechtigung. Gewichtiges Auftreten, denn „man hat es ja“. Die Frage nach Zimmern wird vom Patron eifrig bejaht; Herr Kümmerli aber ist nicht so rasch befriedigt und stellt noch allerhand Fragen. Der Hotelier versteigt sich zu der unvorsichtigen Versicherung: „Aber bitte meine Herrschaften, Sie werden sich bei mir wie zu Hause fühlen!“ „Wie? Was?“ entrichtet sich da Herr Kümmerli, „nöd besser als diheim? Chumm, Alti, mir gönd es Huus weiters...“

*

In Schrozberg — wissen Sie, wo Schrozberg liegt? Nicht? Na, das schadet nichts, ich habe es auch nicht gewußt und

Nerven

-schwäche
und nervöse

Impotenz

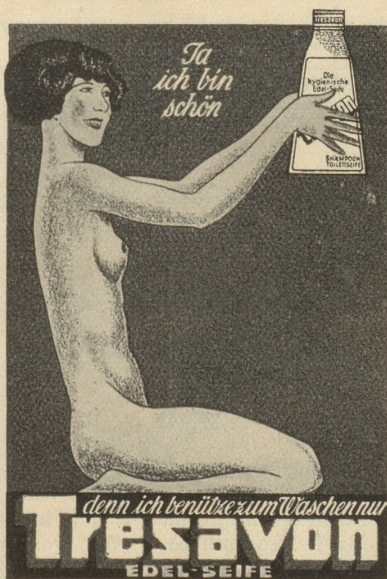
Erlahmende Lebenskräfte,
Leistungsfähigkeit, Arbeits-
kraft, Ausdauer, Selbstver-
trauen wiederzufinden,
helfen 271

Yo-Haemacithin Pillen

bei neurasthenischen Zu-
ständen, Mutlosigkeit, Ge-
dächtnisschwäche; sie käm-
pfen gegen vorzeitige Al-
terserscheinungen; sie brin-
gen Lebensfreude und stärke-
nden Schlaf. Glas mit 50
Pillen Fr. 12.50; mit 100 Pil-
len, für eine Kur ausreichend,
Fr. 24.-.

Victoria-Apotheke
Zürich

H. Feinstein vorm. C. Haerlin
Bahnhofstr. 71. Tel. Sel. 40.28



Tresavon Edelseife

zum Waschen
Baden
Rasieren
Shampooonieren etc.

benützen. — Keine Ablagerungen in Sei-
fenschalen und keine Seifenresten mehr;
bis zum letzten Körnchen aufzubrauchen.
Von TRESAVON nur immer kleines
Quantum nehmen, denn es schäumt stark

Tresavon ist Schweizerfabrikat
und wurde auf der Gastwirteausstellung
mit Goldener Medaille prämiert!

Bei Shampoo Haar zuerst nass machen,
dann wenig drauf streuen, schäumt stark.

Verlangen Sie TRESAVON in
jedem einschlägigen Geschäft

DEON A.-G. ZÜRICH
Gesellschaft für Tre-Präparate
Tel. Limmat 2033



DER ERSTKLASSIGE
STUMPEN
PERLA
HABANA

FEINE
QUALITÄTSMARKE
10 BOUTS FR. 1.-

HEDIGER & CAG
REINACH
(AARGAU)